

Eine germanische Dose der älteren Bronzezeit aus Alten-Ebstorf, Kr. Uelzen.

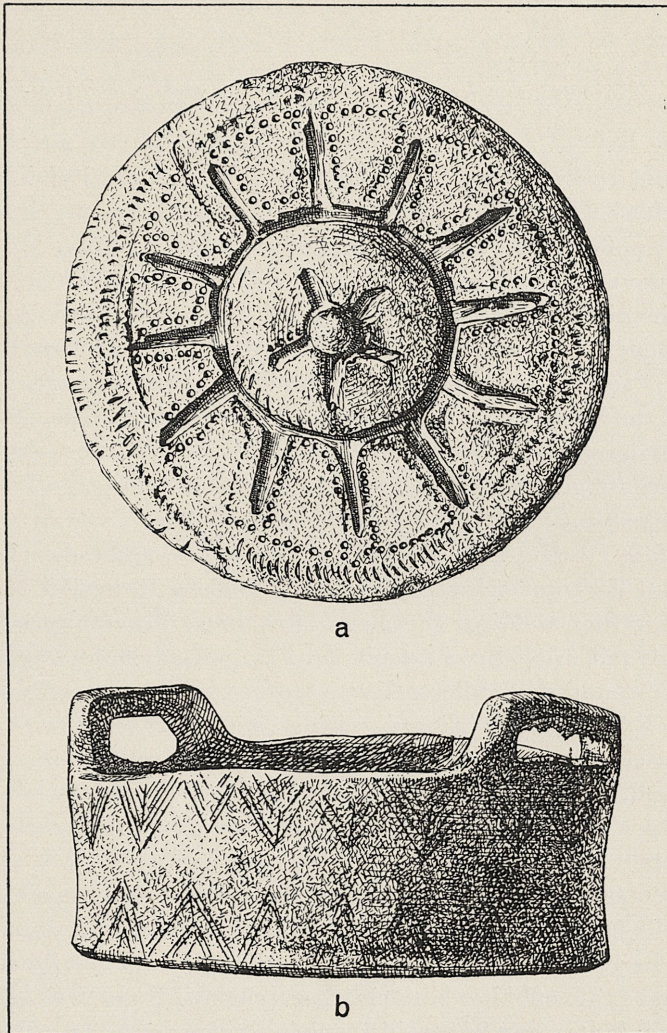


Abb. 1. Alten-Ebstorf, Kr. Uelzen. M. 1:1.

Wenn auch die näheren Fundumstände der Dose von Alten-Ebstorf¹ im Kreise Uelzen unbekannt sind, so verdient dieser Fund doch auch als Einzelstück seine Bekanntgabe, da es sich um das einzige Exemplar von niedersächsischem Boden handelt (Abb. 1). Während an Hängegefäßen der jüngeren Bronzezeit über 20 Stück aus dem Gebiet westlich der Elbe bekannt sind (7 aus Sachsen und Thüringen, 11 aus Hannover, 2 aus Braunschweig, 1 aus

¹ Man sollte den eingeführten und passenden Namen „Dose“ für diese Schmuckstücke der älteren Bronzezeit beibehalten und die Bezeichnung „Hängegefäß“ wie üblich auf die großen und jungbronzezeitlichen Nachfolger der Dosen beschränken (vgl. K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit [1936] 59).

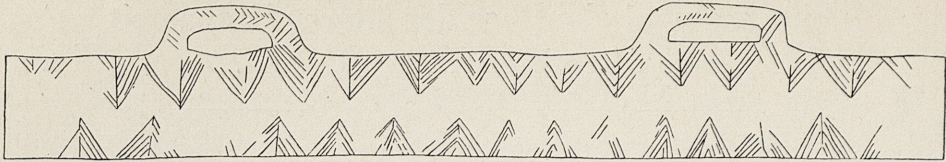


Abb. 2. Abrollung der Wandverzierung auf der Dose von Alten-Ebstorf.

Oldenburg und 1 aus Westfalen), kennen wir aus der gleichen Landschaft an Dosen der älteren Bronzezeit nur noch das altmärkische Stück von Karritz, Kr. Stendal², außer dem eingangs genannten hannoverschen.

Die Dose von Alten-Ebstorf wird wahrscheinlich aus einem Frauengrabe stammen wie die Mehrzahl der gleichzeitigen Dosen dieser Art auf norddeutschem Boden sonst auch³. Die Wandung der hannoverschen Dose ist sanft geschwungen, so daß die beiden oberständigen Ösen schwach nach außen geneigt sind und die Bodenkante etwas hervorspringt. Die sehr stark abgeriebene Verzierung auf der Seitenwandung deutet ebenso wie das erheblich in Mitleidenschaft gezogene Bodenmuster wohl auf eine lange Benutzung des Schmuckstücks hin.

Das Gefäß, zu dem kein Deckel vorhanden ist, trägt die übliche Sternverzierung auf dem nur schwach gewölbten Boden. In dessen Mitte befindet sich ein kleiner fünfstrahliger Stern, und um dieses Innenmuster legt sich ein größerer Kreis mit zwölf Strahlenspitzen. Die Sternmuster sind durch Punktlinien eingefast, und den äußeren Rand säumt eine Zone aus Punktlinien und schraffierten Bändern. Die Seitenwandung ist ohne besondere Sorgfalt durch gefüllte Dreiecke verziert, die in der Mitte geteilt und dann gegenständig schraffiert sind. Eine Reihe Dreiecke hängt vom Rande herunter und eine zweite sitzt der Bodenkante auf, wodurch eine Art ausgesparten Zickzackmusters entsteht (Abb. 2).

Die allgemeine Form der Dose von Alten-Ebstorf weist sie der ältesten Gruppe zu, die O. Montelius und in Anlehnung an dessen Einteilung R. Beltz als Form A bezeichnet haben⁴. Deren Wandung besitzt häufig ein paar umlaufende Rippen, die offenbar entstellungsgeschichtlich als Verstärkungsleisten zu deuten sind. Unter den 24 norddeutschen Dosen der älteren Bronzezeit befinden sich nur 6 Stück mit glatter Wandung wie das Stück von Alten-Ebstorf. Es ist bemerkenswert, daß die Mehrzahl dieser Gruppe aus Mecklenburg stammt: Feldberg⁵, Ruchow bei Sternberg⁶, Spornitz bei Neustadt⁷, Wozeten bei Laage⁸. Ein weiteres Exemplar entstammt den Gräbern von Bornhöved,

² Jahresschrift f. d. Vorgesch. d. Sächs.-thür. Länder 7, 1908, 48 Abb. 17; C. Engel, Vorzeit an der Mittelelbe (1930) 229 Abb. 129b.

³ Sie befindet sich jetzt im Staatsmus. Berlin Inv.Nr. I 1 472. Für die Genehmigung zur Veröffentlichung bin ich Herrn Direktor Dr. Unverzagt zu Dank verpflichtet.

⁴ O. Montelius, Tidsbestämning (1885) 74 ff.; R. Beltz, Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22, 98 ff.

⁵ Zeitschr. f. Ethn. 1880 Taf. 15, 1.

⁶ Beltz a. a. O. 104 Abb. 7.

⁷ Ebda. Abb. 8 u. 9.

⁸ H. Gummel, Unsere Vorzeit. Führer Mus. Rostock (1928) Taf. 4, 5.

Kr. Segeberg, in Holstein⁹; der Fundort eines in Kiel aufbewahrten Gefäßes mit glatter Wandung dagegen ist unbekannt.

Die Verzierung des Bodens durch ein vertieftes Sternmuster ist an diesen Dosen allgemein üblich, die Ausschmückung der Wandung durch Dreiecke dagegen kommt sonst, zum mindesten an deutschen und dänischen Dosen der älteren Bronzezeit, nicht mehr vor, und darin besteht das Eigentümliche dieses Stückes. Die meist geteilte Schraffur dieser Dreiecke ist nicht allgemein nordische Gepflogenheit, in ihr offenbart sich vielmehr ein Einfluß von der Kultur an der Mittelelbe. Hier ist das dachförmig gestrichelte Dreieck das herrschende Muster auf gewissen reichverzierten Fußringen, deren Heimat im Gebiet der Eldemündung liegt und die dann im Gebiet der mittleren Elbe eine ungestörte Entwicklung durchmachen¹⁰.

Die zeitliche Stellung der Dose von Alten-Ebstorf ist klar; das Bodennmuster und die Verzierung der Seitenwandung weisen sie ebenso eindeutig der III. Periode zu wie ihre Form an sich. Man hat in der glatten Wandung ein Zeichen jüngeren Alters gegenüber den Dosen mit gerippter Wandung sehen wollen¹¹, aber wohl zu Unrecht, andernfalls müßte man erwarten, daß die Rippen auf den jungbronzezeitlichen Hängegefäßen ganz geschwunden wären. Da dies nur in beschränktem Maße der Fall ist¹², wird man ungeachtet des Rückganges der Rippenzahl oder des gänzlichen Fehlens von Halsrippen an den Hängegefäßen der jüngeren Bronzezeit annehmen dürfen, daß die alte Dose mit glatter Wandung als selbständige Sonderform neben dem Typ mit gerippter Wandung einherläuft. Es könnte im Gegenteil die sehr geringe Größe aller jener Stücke — es sind die kleinsten überhaupt — und der wohl stets flache Boden ohne besonders herausgezogenen Mittelknopf für ein höheres Alter der glattwandigen Dosen sprechen.

Die Beifunde zu den altbronzezeitlichen Dosen gestatten aber zunächst noch keine Schlüsse hinsichtlich ihrer Entwicklung. Sie gehören durchweg der III. Periode der Bronzezeit an, und es befindet sich unter den Fundkombinationen keine, die man dem Anfang dieser Zeitstufe zuteilen müßte, so daß man auch das Stück von Alten-Ebstorf nur der Spätzeit dieses Abschnittes zuweisen kann.

Fragt man nach der Herkunft der Dose von Alten-Ebstorf, so wird man dieses Schmuckkästchen trotz der reich ausgebildeten Formenwelt des alten Bardengaus während der III. Periode als ein Einfuhrstück betrachten müssen. Wie auch andere germanische Typen der älteren Bronzezeit, sind die altbronzezeitlichen Dosen nicht gleichmäßig über das damals germanische Gebiet verbreitet¹³, sondern sie treten mitunter stellenweise gehäuft auf, so im westlichen Mecklenburg und dem anschließenden Teil Holsteins, wogegen sie in

⁹ K. Kersten a. a. O. Taf. 25, 3; W. Splieth, Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein (1900) Abb. 117.

¹⁰ E. Sprockhoff, Norddeutsche Hörtfunde (M IV) [1937] 49–50 u. Karte 26.

¹¹ Beltz a. a. O. 100.

¹² Vgl. z. B. Sprockhoff, Norddeutsche Hörtfunde (M IV) Taf. 23, 5; 24, 1 a; 25; ders., Niedersächs. Depotfunde (1932) Taf. 23; Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 72 Abb. 8; Beltz a. a. O. 108 Abb. 12–14; 115 Abb. 21; Montelius, Minnen (1917) Abb. 1158.

¹³ Vgl. dagegen Kersten a. a. O. 60.

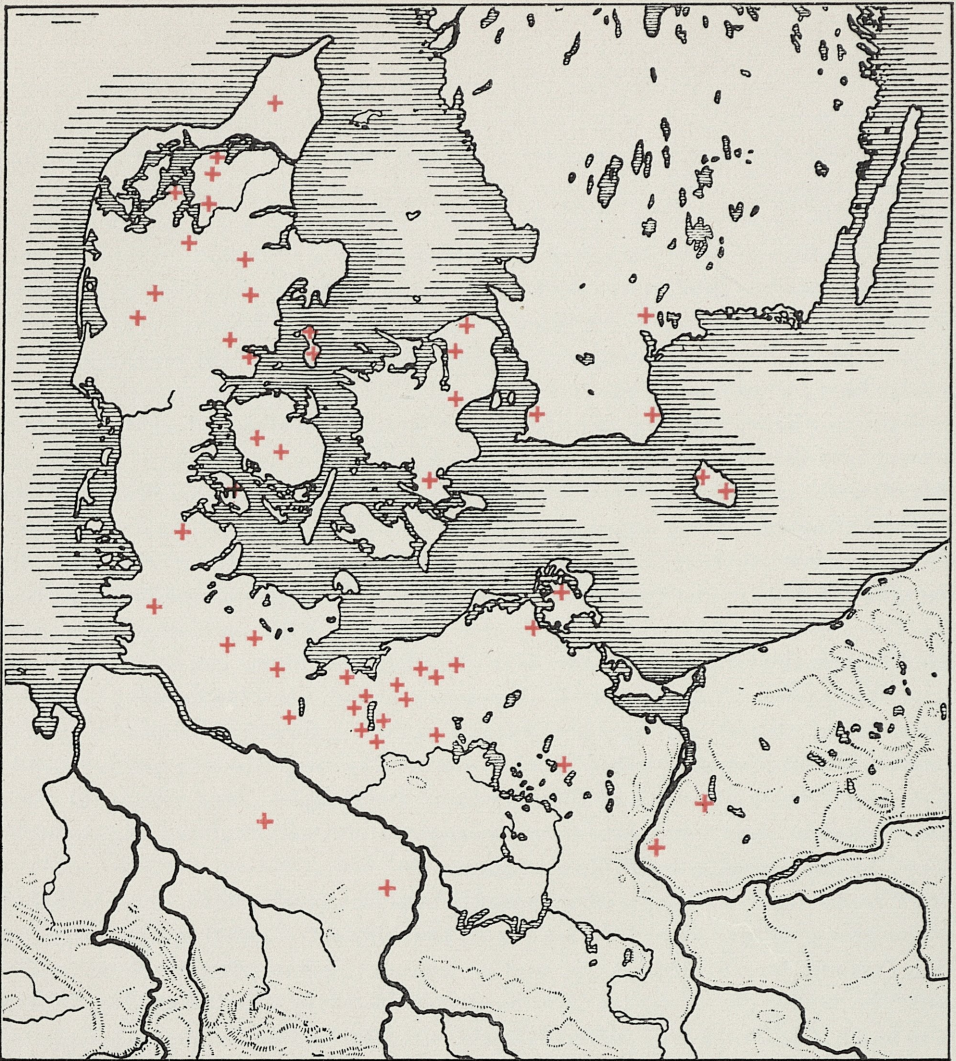


Abb. 3. Verbreitung der germanischen Dosen aus der älteren Bronzezeit.

anderen Landschaften, wie auf der Jütischen Halbinsel von Horsens im Norden bis herunter etwa zur Eider, und an der schwedischen Westküste mit Ausnahme des äußersten Schonen gänzlich fehlen¹⁴ (Abb. 3).

Die Häufung der Dosen im westlichen Mecklenburg wird als ein Hinweis auf das engere Gebiet zu deuten sein, in dem die Herstellung der kostbaren Dosen erfolgte. Die eigenartige Verbreitung der altbronzezeitlichen Dosen, die sich nur über einen breiten Nordsüdgürtel durch die Mitte des damaligen germanischen Gebietes erstreckt, weite Randpartien dagegen entweder gar nicht berührt oder nur lose streift, erfordert eine Erklärung. Nun bilden die Dosen ja weder die einzigen gegossenen Bronzegefäße der älteren Bronzezeit,

¹⁴ Für eine genauere Kenntnis der dänischen Dosen bin ich den Herren Dr. J. Brøndsted und Dr. C. J. Becker in Kopenhagen zu besonderem Dank verpflichtet.

noch sind sie die ältesten Stücke. Wir kennen an gegossenen Bronzegefäßen im germanischen Norden während der älteren Bronzezeit noch eine Tasse von Mönchgut auf Rügen aus einem Grabe der II. Periode¹⁵, eine Tasse von Östermarie auf Bornholm, die aus einem Grabe aus dem Übergang von der II. zur III. Periode stammt¹⁶, und zwei Näpfe von Peckatel bei Schwerin, deren genaue zeitliche Bindung innerhalb der älteren Bronzezeit noch nicht möglich ist¹⁷. Die Fundorte dieser Stücke liegen in der gleichen Zone wie die der ältesten Dosen, auffallend nahe der Südgrenze des germanischen Raumes, so daß man mutmaßen möchte, es befände sich hier das Gebiet, in dem man zuerst anfang, eine benachbarte Gepflogenheit aufnehmend, nicht nur Waffen, Werkzeuge und Schmuck, sondern auch Gefäße aus Bronze herzustellen. In dieser Vermutung wird man bestärkt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in der III. Periode, also der in Frage kommenden Zeit, eine sehr namhafte Einfuhr aus Mitteleuropa stammender Bronzegefäße, der ältesten getriebenen Bronzetassen und jener bekannten Kesselwagen stattfand. Wenn man weiter beobachtet, daß das Einzugsgebiet dieser getriebenen Bronzegefäße die gleiche nordsüdliche Mittelzone ist, in der auch die ältesten Dosen des germanischen Nordens ihren reichen Niederschlag gefunden haben¹⁸, dann könnte man die Annahme beinahe zur Gewißheit erheben, daß die Einfuhr der getriebenen Bronzegefäße und die Anfertigung der ältesten germanischen Dosen in ursächlichem Zusammenhang gestanden haben. Man möchte also daraus schließen, daß die germanischen Gießer, einer mitteleuropäischen Anregung folgend, nun ebenfalls dazu übergingen, Gefäße aus Metall herzustellen, wobei sie sich jedoch in mehr als einer Hinsicht ihre Selbständigkeit bewahrten, indem sie nämlich sowohl in der äußeren Gestalt die Form ihrer Holzschachteln beibehielten, wie in der Verzierung mit dem Sternmuster und seinem Kranz von „Zinnstiften“ die Tradition der heimischen Holztassen fortsetzten und in der Technik den gewohnten Guß der fremden Treibarbeit vorzogen. Wir würden damit auch hinsichtlich der Frage nach der Entstehung der germanischen Dosen einen sich oft wiederholenden Wesenszug germanischer Handwerker feststellen können, die bei der Verarbeitung ihnen genehmer Anregungen ihren Neuschöpfungen vom Beginn an eigene Ausdrucksweise zu verleihen pflegten.

Als Herstellungsgebiete der altbronzezeitlichen Dosen kommen auf Grund ihrer Verbreitung wohl nur das westliche Mecklenburg und die dänischen Inseln mit Nordjütland in Frage. Die ungewöhnliche Dichtigkeit der Dosenfunde in Mecklenburg hängt offenbar mit dem starken Auftrieb zusammen, der gerade diese norddeutsche Landschaft in der III. Periode der Bronzezeit erfaßte. Hier im westlichen Mecklenburg sind auf kleinem Raume soviel Dosen gefunden worden wie fast nirgends auf einem gleichgroßen Gebiet des nordischen Kreises zu jener Zeit, so daß sogar der Gedanke auftauchen könnte,

¹⁵ Acta Archaeologica 4, 1933, 33 ff.

¹⁶ E. Vedel, Bornholms Oldtidsminder og Oldsager (1886) 261 Nr. 15; S. Müller, Aarbøger 1909, 82 Abb. 88; Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch. 7 (1930) 49.

¹⁷ Acta Archaeologica a. a. O. 42 Abb. 12.

¹⁸ Sprockhoff, Handelsgeschichte Taf. 14.

als liege hier überhaupt die Quelle dieser eigenartigen Form. Wenn man auch heute noch kein Urteil darüber abzugeben vermag, in welchem Teilgebiet ihrer Verbreitung die Dosen entstanden sind, so kann man doch schon soviel als sicher betrachten, daß der größte Teil der norddeutschen Dosen der älteren Bronzezeit im westlichen Mecklenburg hergestellt sein wird.

Für die Dose von Alten-Ebstorf dürfte nach dem heutigen Stande unseres Wissens ihre Herkunft aus dem westlichen Mecklenburg am wahrscheinlichsten sein und einem Bronzegießer, der etwa die Spornitzer Dose gegossen hat, am ehesten zugeschrieben werden dürfen. Die erst nach dem Guß angebrachte mäßige Ritzverzierung könnte dann ein späterer Besitzer im Ilmenaugebiet selbst verfertigt haben. So stellt die Dose von Alten-Ebstorf nicht nur eine willkommene Bereicherung im Bilde der bronzezeitlichen Kulturprovinz an der Ilmenau dar, sondern sie weist auch auf Kulturbeziehungen zu einer benachbarten Landschaft hin, die in fast allen vorgeschichtlichen Entwicklungsstufen in enger Verbindung mit dem alten Bardengau gestanden hat.

z. Zt. im Felde.

Ernst Sprockhoff.

Eine Spindlersfelder Fibel von Lubina in der Slowakei.

Das Museum in Pistyan (Piešťany) in der Slowakei erwarb im Jahre 1939 eine zweigliedrige Fibel aus Bronze (Abb. 1 a), die man ein bis zwei Jahre vorher in Lubina im Bezirk Neustadt an der Waag (Nové Mesto nad Váhom) oberhalb eines Steinbruches gefunden hatte. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Das bis auf eine teilweise Beschädigung des Randes der Bügelplatte ausgezeichnet erhaltene Stück muß daher vorläufig als Einzelfund gewertet werden:

Fibel aus Bronze, zweigliedrig, mit breiter spitzovaler Bügelplatte, deren Enden in einen vierkantigen, zu Spiralscheiben (mit 9 und 13 Windungen) eingerollten Draht auslaufen. An der größeren Spiralscheibe ist der Draht zwischen Scheibe und Bügelplatte zu einem schleifenförmigen Nadelhalter gebogen. Am anderen Ende (an der kleineren Spiralscheibe) ist die Nadel in der Weise befestigt, daß der Draht durch das Loch des flachen, sanduhrförmigen Nadelkopfes geführt ist; der Rand des Kopfes ist nach außen abgeschrägt. Der Nadelschaft ist in der unteren Hälfte mit einem Bronzedraht umwickelt (Abb. 1 b) (vermutlich Ausbesserung). Die Bügelplatte ist auf folgende Art verziert: Die Fläche wird durch zwei querlaufende Linien in drei Felder zerlegt, ein annähernd rechteckiges Mittelfeld und zwei spitzbogenartige Außenfelder. Das Mittelfeld zeigt das für die Fibeln dieser Form sehr kennzeichnende „Sanduhrmuster“, das durch zwei aus je sieben Linien zusammengesetzten Strichbogen gebildet wird. Diese Striche sind derart kräftig eingezogen, daß die Bogen an der unverzierten Rückseite der Bügelplatte hervortreten. Die beiden spitzbogenartigen Außenfelder werden durch eine in der Längsachse des Bügels verlaufende, aus Perl buckeln gebildete Gerade geteilt. Den Rand säumt ein schräg gestricheltes Band. An der Innenseite dieses Bandes wie auch an der Außenseite der beiden die Fläche gliedernden Querlinien laufen Reihen von Perl buckeln. Die Fläche wird außerdem durch kleine getriebene Buckel belebt, die in den Außenfeldern längs der Querlinien (je drei Buckel), im Mittelfeld, gleichmäßig verteilt, innerhalb der Bogenfelder des „Sanduhrmusters“ und in der Mitte der beiden Querlinien (insgesamt vier Buckel) angebracht sind. Sämtliche Buckel